

Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Barbara Kückelmann

2. Advent, 10. Dezember 2007

„Als ich die Zärtlichkeit Gottes erzählen wollte“

Lukas 3,1f

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Advent! Für viele ist das immer noch eine märchenhafte, eine verzauberte Zeit mit besonderen Düften, Kerzenschein, mit all dem Geheimnisvollen, das in der Luft liegt. Mindestens den Wunsch, dass es so sei – verzaubert, geheimnisvoll und märchenhaft – zumindest diesen Wunsch hegen viele Menschen jetzt in der Adventszeit. Und wie keine andere Zeit im Jahr weckt der Advent Erinnerungen an die Kindheit in uns. Gewisse Rituale halten sich hartnäckig bis ins Erwachsenenalter - so wie wir das vor wenigen Tagen wieder erlebt haben, als in manchen Familien, in Kindergärten und auch Gottesdiensten der Samichlaus, wie man in Bern sagt, zu Besuch war.

Ich bin immer wieder erstaunt zu beobachten, wie vielen Eltern es wichtig ist, ihre Kinder im Glauben zu lassen, dass es wirklich der Samichlaus sei, der da komme und all die guten Sachen bringe. Möglichst lange sollen die Kinder in dieser märchenhaften Vorstellung bleiben können – sie erfahren die Wahrheit dann noch früh genug. Wenigstens als Kinder sollen sie noch dran glauben können.

Was da mitschwingt als Vermutung oder auch Erfahrung, ist, dass uns der Glaube später abhanden kommt - wenn wir erwachsen werden, wenn sich unser Verstand und unsere Skepsis entwickeln, wenn wir mit den nüchternen Fakten umgehen lernen müssen und mit den Realitäten dieser Welt, die ja ganz und gar nicht zauberhaft sind.

Aber die Kinder, die sollen noch dran glauben und sich verzaubern lassen. Und der Advent mit all seinen Ritualen, den Düften und dem Kerzenschein

vermag auch in manchen Erwachsenen die Sehnsucht nach dieser verlorenen Kindheit wachzurufen – nach einer Zeit, als uns Märchen noch verzaubern konnten und wir leicht geglaubt haben.

Sie merken es, liebe Hörerin und lieber Hörer, ich habe meine liebe Mühe mit diesem Verständnis von Glauben. Denn für mich heisst glauben nicht, einer Illusion aufzuhocken, genauso wie glauben für mich nicht einfach nur Kindersache ist. Nüchtern und wach durch's Leben gehen und glauben, bewusst glauben und fasziniert-Sein, offen gegenüber dem Geheimnisvollen – das schliesst sich meiner Erfahrung nach keineswegs aus.

Im Advent erwarten wir die Geburt Gottes im Menschen. Das ist nun in der Tat nicht einfach zu glauben. Gott, die Lebendige, wird Mensch, verbindet sich mit uns und mit unserem Geschick auf die denkbar engste und innigste, auf zärtlichste Weise. Was gibt es Faszinierendes als diese Vorstellung? Und was, wenn nicht diese Vorstellung, ist geheimnisvoll und verzaubernd – und im gleichen Augenblick desillusionierend, nüchtern und fordernd?

Ich habe bei Dorothee Sölle, dieser grossen Theologin und Schriftstellerin, einen Text gefunden, der genau diese Spannung ausdrückt. Dorothee Sölle hat ihm den Titel „Märchentagung“ gegeben:

Märchentagung

Als ich die zärtlichkeit gottes erzählen wollte
musst ich die ältesten märchen bemühen
von der nachtigall die so singt dass alle von
sinnen kamen
nicht hier nicht hier

Als ich die zärtlichkeit gottes mitteilen wollte
hab ich zugehört hab ich geschwiegen
hab ich leiser gesprochen
nicht hier nicht hier

Als ich die zärtlichkeit gottes austeilen ging
sah ich den unglauen auf zwei gesichtern
eines mannes und eines Mädchens
ganz langsam schmelzen
ob du es glaubst oder nicht
das war hier
das war hier

Dorothee Sölle beschreibt, dass es kein Leichtes ist, von Gott zu erzählen. Wir müssen älteste Märchen - wie sie sagt - bemühen, wir müssen biblische Erzählungen auf ihre Wahrheit hin abklopfen, Bilder hervorsuchen, die uns beflügeln – von der Nachtigall, die so singt, dass alle von Sinnen kamen, oder von einer Geburt, mitten in der Nacht, ganz am Rand.

Vorstellungen sind das, die uns leiser sprechen lassen, denn wir ahnen, dass da eine Wahrheit ist. Greifen und benennen können wir sie nicht - nicht hier. Unentrinnbar gehört diese Erfahrung zum Glauben: dass er nicht leicht zu haben ist.

Es ist kein Leichtes, von Gott zu erzählen. Nur erahnen können wir sie, vielleicht leise wahrnehmen, als Zärtlichkeit. Zerbrechlich und gefährdet wie jede Zärtlichkeit, so nähert sich Gott. Und es gehört zur Erfahrung des Göttlichen, dass es sich immer wieder entzieht. Gerade dann, wenn es zum Greife nahe scheint, merken wir: nicht hier nicht hier. So leicht ist Gott nicht zu haben.

Aber wie jede Zärtlichkeit, so ist auch die Zärtlichkeit Gottes kein Märchen, das man irgendwann einmal hinter sich lässt, wenn man erwachsen wird. Jede Zärtlichkeit macht uns stark, und wir können es wagen, kritisch zu fragen und mutig zu hinterfragen. Jede Zärtlichkeit lässt uns aufrecht gehen, damit wir mit nüchternem, realistischem Blick die Welt sehen lernen.

Und dann wird's konkret. Dann stellen sich Fragen, die sich auch im Advent mit allem Glitzerlicht nicht ausblenden lassen: Wieso es nichts wird mit dem Frieden auf Erden, warum der Hunger kein Ende nimmt, das Elend nicht und nicht die Gewalt, woher diese masslose Gier kommt, warum wir Men-

schen scheinbar einwilligen und bereitwillig mitmachen bei der Zerstörung unseres ureigenen Planeten, unserer Lebensgrundlage. Die Liste ist endlos.

Angesichts dieser Realität empfinden viele Menschen die biblischen Geschichten von Hirten und Engeln, von der Geburt eines göttlichen Kindes wie Märchen aus alten Tagen. Sie sind vielleicht geeignet, uns in Stimmung zu bringen, so wie „Stille Nacht“ in keinem Weihnachtsgottesdienst fehlen darf. Sie tun gut, um ein wenig zu vergessen, wie die Welt um uns herum aussieht. Doch mit der Wirklichkeit, so vermuten sie, haben diese Geschichten und Bilder nichts zu tun. Die Wirklichkeit ist nüchterner. Und konkret. Dabei ist die Botschaft gerade der biblischen Weihnachtsgeschichten ausgesprochen konkret und geradezu schockierend nüchtern. Erst unsere bürgerliche Stimmungs-Weihnacht hat daraus ein Hirtenidyll gemalt. Im Palästina zur Zeit Jesu waren Hirten und Hirtinnen hart arbeitende, verachtete Menschen ganz am gesellschaftlichen Rand. So konkret kommt Gott, und das desillusioniert, und es fordert uns heraus. Denn wir können uns nicht heraushalten. Um es mit den Worten von Dorothee Sölle zu sagen: das war hier das war hier.

Noch einmal mit anderen Worten beschreibt Lukas dieses Konkret-Fordernde zu Beginn des 3. Kapitels seines Evangeliums:

Im fünfzehnten Jahr der Regierung des Kaisers Tiberius, als Pontius Pilatus Statthalter von Judäa war und Herodes Fürst von Galiläa, sein Bruder Philippus aber Fürst der Landschaft Ituräa und Trachonitis und Lysanias Fürst von Abilene, unter den Hohenpriestern Hannas und Kajaphas, da erging das Wort Gottes an Johannes, den Sohn des Zacharias und der Elisabeth, (in der Wildnis). (Lukas 3, 1f)

Das ist jetzt wirklich kein poetischer Text, kein Text, der uns berühren könnte. Aber so konkret, genau in diese Wirklichkeit hinein und an diesen konkreten Menschen ergeht das Wort Gottes. Glauben blendet die Wirklichkeit nicht aus, nicht die Herrschaftsverhältnisse und nicht, wer darunter zu leiden hat. Mitten in diese Welt und in die Not der Welt, mitten in die Fragen meines eigenen Lebens hinein – da ergeht das Wort Gottes, konkret, an dich, an mich – das ist hier das ist hier. Was könnte nüchterner sein als diese Vorstellung? Was, wenn nicht diese Vorstellung, fordert uns mehr heraus – und ist zugleich tief geheimnisvoll und verzaubernd?

Denn nicht an meinem Leben vorbei oder nicht über diese Welt hinweg wird Gott, die Lebendige, Mensch. Sie verbindet sich mit uns und unserem Geschick auf die denkbar engste und innigste, auf zärtlichste Weise.

In diese Spannung stellt uns der Advent. So wie es Dorothee Sölle sagt:

Als ich die zärtlichkeit gottes austeilen ging
sah ich den unglauben auf zwei gesichtern
eines mannes und eines mädchens
ganz langsam schmelzen
ob du es glaubst oder nicht
das war hier
das war hier

Das ist Advent, lieber Hörer und liebe Hörerin. Die Zärtlichkeit Gottes –
damit fängt es an. Sie kommt auf uns zu im Advent.

Sie lässt den Unglauben auf unseren Gesichtern

ganz

langsam

schmelzen.

Barbara Kückelmann
Waldmannstr. 60, 3027 Bern
[*barbara.kueckelmann@radiopredigt.ch*](mailto:barbara.kueckelmann@radiopredigt.ch)

Auf DRS 2 und auf DRS Musigwälle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabonnement per Kalenderjahr Fr. 40.-- als PDF-Datei. Einzel-Exemplare im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Es gilt das gesprochene Wort. Bestellungen und elektronischer Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch. Produktion: Reformierte Medien, Zürich